

Weihnachten

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hört hatte. Er wußte nun erst, wer der Alte war, und er schämte sich voll Freude. In dem Büchlein waren Aufsätze, Erzäh-

lungen und Gedichte. Die Widmung aber lautete: „Ein Hosensack voll aus froher Jugendzeit.“

Weihnachten

Die Winterfelder schlafen.
Der Wald streut weißen Staub.
Ein kleines Häuslein von Schafen
Knuspert am letzten Laub.

Der Hirt träumt in die Ferne:
Bald treib' ich heim ins Tor.
Bald brechen die klaren Sterne
Der heil'gen Nacht hervor.

Vom Schein der Christbaumkerzen
Viel Fenster golden sind,
Und Mütter weinen und Herzen
Ihr jüngstes Kind.

Und Väter mußten scheiden
Und weilen, wer weiß wo.
Die Welt trägt Leiden
Und kann nicht werden froh,

Und war doch glücklich weiland.
Das Haupt senkt schwer der Hirt.
Wer weiß, wann ihr der Heiland
Einst wieder kommen wird.

Ernst Zahn, Zürich.

Neue Schweizer-Prosa V.

Erfreulich ist es, daß sich von den talentvollen Jungen unter den Schweizerdichtern, die wir schon letztes Jahr haben begrüßen dürfen, der Berner Ulrich Amstutz wieder mit einem Bändchen Novellen eingestellt hat. Es sind diesmal fünf Erzählungen aus der „Schweizer Franzosenzeit“¹⁾ unheilvollen Ungedens und dennoch glücklichen Ausgangs für die Eidgenossenschaft, und wieder hat Amstutz in der lebendigen Berggegenwärtigung dieser traurigen Epoche unserer Geschichte eine ganz entschiedene Talentprobe geliefert, die wir freudig zur Lektüre empfehlen. Der Dichter verfügt über eine kräftige Sprache, versteht zu charakterisieren und anschaulich zu gestalten, und besonders die urwüchsigen Schweizer, wie Peter Holz in der gleichnamigen Erzählung, graben sich tief in unser Gedächtnis. Bemerkenswert geschieht weiß Amstutz auch den Chronikstil zu handhaben; er schöpft aus der Volkssprache mit Glück und schöpferischer Begabung, und nur selten kommt es vor, daß sich die Sonderart seiner Sprache etwas absonderlich gibt, was die Gefahr, in Manier zu verfallen, nicht ganz ausschließt. Nimmt sich Amstutz vor dieser Gefahr in acht, so dürfte er noch manches eigenwüchsige, echt schweizerische Werk schaffen können.

Mehr volkstündliches Interesse, wenn auch nicht gesagt werden soll, daß es ihm an dichterischer Gestaltungskraft fehlt, beansprucht Ludwig Meyer mit einem Büchlein „Im Schat-

ten des Gantrisch“²⁾. Besonders der kraftvoll-urwüchsige, an altem Sprachgut genährte Ausdruck verdient Anerkennung. „Binggeli der Belschlandgänger“ ist eine köstliche Geschichte, die uns in recht froher Laune zurückläßt. Wohl die beste Arbeit ist aber „Das Fronfastenshaf“, das uns in tatsächlich meisterlicher Art den Aberglauben des Volkes, daß ein zu Fronfasten geborenes Schaf Unglück bringe, scheinbar beweist, während alles in Wirklichkeit folgerichtig mit innerer Notwendigkeit sich vollzieht, ohne Zauber und Wunder, und doch — wie ein Schicksal wirkt. Tiefe Kenntnis der Volksseele, entschiedene Gestaltungskraft und bodenständige Sprache vereinigen sich hier zu einer volkstündlich und kulturgeschichtlich wichtigen Arbeit von dichterischem Wert, die als starker Beweis echten Talentes Empfehlung verdient.

Die kleinen Büchereien, deren wir eingangs (S. 669f.) eine wieder begrüßen durften, haben in der „Schweizerischen Bibliothek“ eine überaus wertvolle Bereicherung erfahren. Der Verleger³⁾, der diese verdienstliche Sammlung herausgibt, hatte offenbar die „Oesterreichische Bibliothek“ des Inselverlages bei der äußern Ausstattung der Bändchen im Auge, sodaß sie äußerlich eine Kopie jenes Unternehmens darstellen. Das fordert zu Vergleichen heraus, und es wäre meines Erachtens eine selbständige Aus-

¹⁾ Zürich, Drell Füssli.

²⁾ Bern, A. Francke, 1917.

³⁾ Rascher & Co. in Zürich.